

# Die Österreichische Schule – historische Entwicklung, aktuelle Befunde und zukünftige Herausforderungen

European Youth Conference – Bad Hofgastein, 04. Juli 2012  
von: Mag. Heinz Pichler – Arbeiterkammer Kärnten

Die Kärntner Arbeiterkammer (AK) hat vor zwei Jahren „Fünf Punkte zur Bildungsreform“ erarbeitet. Ein weiteres Positionspapier der Bundesarbeiterkammer, „Chancengerechtigkeit durch Bildung“ liegt seit Juli 2011 vor. Brauchbare Hinweise zum Thema liefert der jährliche Bericht „Bildung in Zahlen“ der Statistik Austria.

## 1. Einleitung zur Struktur des Schulsystems

Das österreichische Bildungswesen ist in Aufbau und Struktur ähnlich organisiert wie jenes in Deutschland und der Schweiz. Die erste vorschulische Bildungsebene (ISCED 0) besteht aus Einrichtungen wie Krippen, Kindergärten, Tagesmüttern – der Besuch ist freiwillig, die Betreuungsquote liegt heute bei rund 80 Prozent - bei den 5-jährigen beträgt die Quote bei 96%.

Nachfolgend eine Übersicht zum derzeitigen Aufbau des Bildungssystems:



Einige Fakten: Im Schuljahr 2010/11 wurden 1,2 Millionen Schüler/innen, davon 49 Prozent Frauen ausgebildet. Rund 330.000 Volksschülerinnen und –schüler, etwa 192.000 werden in Hauptschulen, 34.000 in der Neuen Mittelschule und jeweils 138.000 in Berufsschulen bzw. berufsbildenden höheren Schulen ausgebildet etwa 350.000 Studierende sind inskribiert. Die erste Selektionsstufe erfolgt bereits nach der Primarstufe im Alter von 10 Jahren. Das duale

Bildungssystem (Lehrlingsausbildung) zählt zu einer Besonderheit im europäischen Bildungswesen.

## **2. Fünf Phasen der Schulentwicklung**

Die Gründung des „Österreichischen Schulsystems“ (1774) war ursprünglich als Schutzfunktion für das Kind gedacht bzw. als Geschenk der Kaiserin an die Kinder am Nikolaustag den 06. Dezember. Die Schule sei nun eine „öffentliche Angelegenheit“ und nicht mehr ausschließlich kirchlicher Geltungsbereich. Gleichzeitig war die „Deutsche Schule“ als sprachliches Identitätsprojekt für die Völker der Monarchie konzipiert. Und schließlich sollte die generelle Alphabetisierung den Anschluss an die wirtschaftliche Entwicklung, die Erste Industrielle Revolution kam mit rund 100 Jahren Verspätung, ermöglichen.

Erst durch die schrittweise Einführung der Gesetze zum Verbot der Kinderarbeit ab 1860 und die Reformen zum Reichsschulgesetz (1869) brachten einen sozial- und bildungspolitischen Vorwärtsschub. Militärische Überlegungen, 60 von 100 wehrpflichtigen Jugendlichen galten wegen Beeinträchtigungen durch schwere körperliche Arbeit als untauglich, beschleunigten den Prozess.

Im Jahr 1917 lag die durchschnittliche Analphabetenquote in den Kronländern der Monarchie noch immer bei 32,4%. Im Durchschnitt wurden pro Lehrer 43 Kinder unterrichtet.

Nach Ende des Ersten Weltkriegs und mit der Konstituierung der Ersten Republik (1918) wurde in Österreich die „Schule als Bildungsstätte der Demokratie“ geschaffen. Otto Glöckels Reformwerk, erläutert in „Drillschule-Lernschule-Arbeitsschule“ (1928) zielte auf eine radikale Infragestellung des autoritären Unterrichtssystems ab. Durch gezielte pädagogische Interventionen stiegen die Schulbesuche sprunghaft an. Das Konzept der Arbeitsschulen wurde realisiert. Glöckels Modell lautete: Jedes Kind – unabhängig von Geschlecht und sozialer Lage – sollte eine optimale Bildung erhalten. Ab 1919 konnten Mädchen an Knabenschulen aufgenommen werden und hatten somit erstmals die Möglichkeit, auch unter finanziellen Einschränkungen die Hochschulreife zu erreichen. 1927 wurde die Hauptschule als Pflichtschule für zehn- bis vierzehnjährige Kinder eingeführt und ersetzte die Bürgerschule.

Im austrofaschistischen Ständestaat wurden 1934 bis 1938 die Bildungsmöglichkeiten der Mädchen drastisch reduziert. Im Nationalsozialismus zwischen 1938 und 1945 gab es eine strikte Trennung zwischen Mädchen und Knaben, da jetzt die „Mutterschaft“ das oberste Ziel der Mädchenbildung war. Mädchen wurden zur höheren Bildung nur noch an Oberschulen zugelassen, zum Besuch einer anderen Schulform wurde eine ministerielle Genehmigung benötigt. Lehrer und Schüler befanden sich in einem streng strukturierten, politisierten und ideologisierten Schulsystem, zu dessen Aufgaben auch die Verbreitung des NS-Gedankenguts gehörte.

Die nach 1945 konstituierte Schule war durch eine bürgerlich-konservative Orientierung geprägt. Die didaktischen Bemühungen von Glöckel wurden weitestgehend überschattet von konservativer Bildungspolitik. Nicht wenige ehemalige NAPOLA-Abgänger<sup>1</sup> fanden sich im Lehrerstab und praktizierten ihre verinnerlichteten Erziehungsmuster aus der NAZI-Zeit weiter.

Erst die **Schulreformen** der 1970iger Jahre ermöglichten einen breiteren Zugang zu höherer Bildung und brachte eine Neugestaltung des berufsbildenden Schulwesens. Die Mädchen in regionalen/ländlichen Struktur können als Hauptgewinnerinnen dieser Reformen bezeichnet werden. Die Auswirkungen sind heute in der nachfolgenden Generation sichtbar – der Anteil der Frauen/Mädchen mit Matura bzw. Studienabschluss stieg kontinuierlich. Die Anzahl der Lehrer hat sich seit dieser Zeit in Österreich verdoppelt, deren Anzahl stieg auf 125.177 im Schuljahr 2000/2001. Der Anstieg ist vorwiegend auf weiterführende Schulen zurückzuführen.

### **3. Aktuelle Befunde - schulpolitischer Dauerstreit**

Den schulpolitischen Dauerstreit in der derzeitigen Koalitionsformation könnte man an folgenden Gegensatzpolen verdeutlichen:

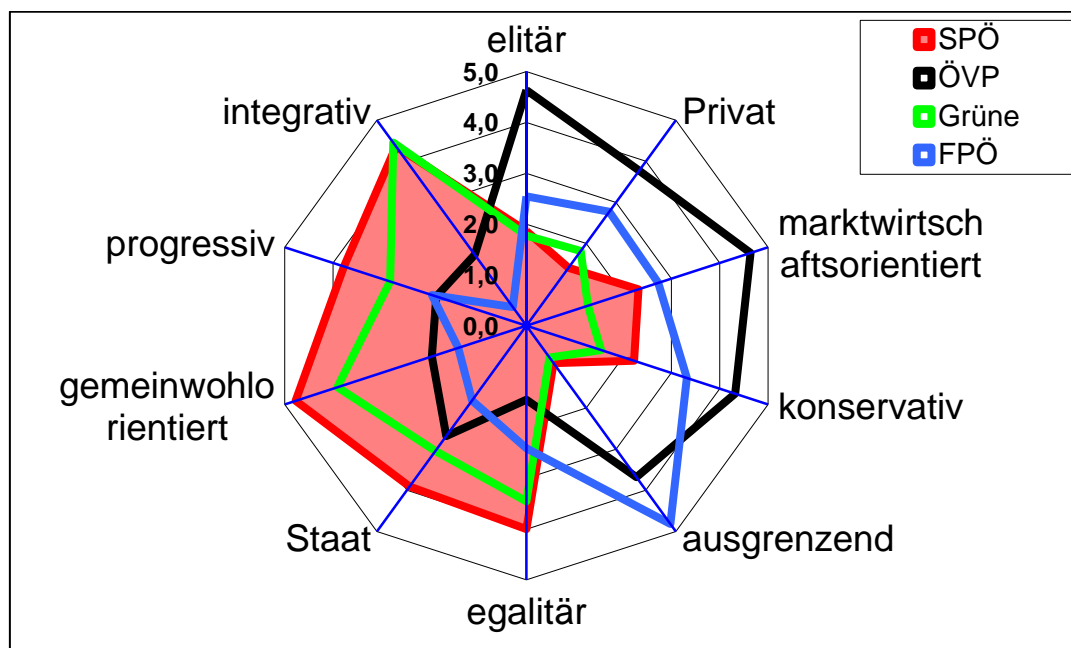
- Elitenförderung versus Egalität - Bildung für alle mit besonderer Berücksichtigung der unteren sozialen Schichten bzw. Kindern mit Migrationshintergrund, Abbau der Selektionsstufe – gemeinsame Schule der 10-14jährigen.
- Der Staat als Hüter/in des öffentlichen Bildungssystems versus Ausbau der privaten, sprich kostenpflichtigen Bildung und Zugangshürden an Universitäten (Studiengebühren)
- Selektion/Ausgrenzung versus Integration und Förderung der Vielfalt (Diversity).

Vernünftige Vorhaben wie, die Abschaffung der Schulrätestrukturen, die Verhandlungen zu einem modernen Lehrerdienstrecht oder die Einführung der „standardisierten, kompetenzbasierten Reifeprüfung“ scheitern an ideologisch-zementierten Positionen.

Nachfolgend möchte ich Ihnen „Bildungspolitische Konturen der Parteien“, wie sie sich aufgrund einer Analyse der Bildungsprogramme und nach Einschätzungen von Bildungsexperten/innen darstellen, zeigen.

---

<sup>1</sup> Die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten auch: Napola – Nationalpolitische Lehranstalt genannt, waren Internatsoberschulen, die nach der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933 als „Gemeinschaftserziehungsstätten“ gegründet wurden. Der Besuch der Schulen führte zur Hochschulreife.



Man sieht eine bildungspolitische Kluft zwischen den derzeit regierenden Parteien SPÖ und ÖVP. Deutliche Überschneidungen bei ROT-GRÜN und eine erhebliche Übereinstimmung in den Bildungsperspektiven bei BLAU-SCHWARZ. In dieser Konstellation hätten die Sozialpartner eine bedeutende Regulierungsfunktion die sie, so hoffe ich, in Zukunft mit mehr Nachdruck ausüben werden.

#### 4. Herausforderungen und Perspektiven

Ausgehend von diesen Überlegungen möchte ich nun anhand eines „Von-Zu-Modells“ einige didaktische Szenarien entwerfen. Die Spalte „VON“ listet einzelne (exemplarische) Merkmale des bestehenden Schul- und Bildungssystems auf. Die Spalte „ZU“ soll eine Orientierungsrichtung für die Zukunft bieten. Um den gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Trends zu entsprechen sollte die Orientierung in Richtung „ZU“ verlaufen. Die einzelnen Aspekte werden dabei stichwortartig ausgeführt. Eine Schule der Zukunft sollte sich an diesen Leitideen orientieren.

VON DERZEIT....	HIN ZU....
„Unterrichtungs-Didaktik“	Dialogische Bildungsprinzipien – Dialog beinhaltet gleichwertige Partner im Bildungsprozess – aktive Beteiligung, Verstehen, aktives Zuhören, Kompetenzorientierung
Schulnoten als Disziplinierungsmittel	Breitere Bandbreite der Beurteilung, neue „Prüfungskultur“, Regierungsprogramm 2008-2013: „Feed-back-Kultur“

Lernen im 45 Minuten Takt	Flexiblere Arbeitsgestaltung angepasst an die „Zeitvernunft“ einer Dienstleistungsgesellschaft, Modulare Systeme, Projektarbeiten
„Bankiers-Konzept“ (P. Freire) oder „Stoffanfütterung“	Selbstbestimmung und Selbstorganisation, problemformulierende Bildung – pädagogische „FRAGE“, Lern- und Arbeitsvereinbarungen
Hierarchie	Demokratische Beteiligungsformen, respektvoller Umgang, echte Schulpartnerschaft
Schule bis 18 und Schluss? „ ... nie mehr Schule?“	Koppelung mit der Erwachsenenbildung und Modellen der Arbeitszeitverkürzung zugunsten von Bildung
Klassenzimmer, „Blockbauweise“	Offene Lernräume, Schule als „offenes Forum“ und architektonische Neugestaltung
Ernährung, Ergonomie,...	Gesundheitsförderung und Prävention
Selektion / Ausgrenzung	Identitätsbildung durch Vielfalt, Integration „diversity“
Lehrer/in – Erzieher/in	Moderator/in von Bildungsprozessen, Nutzung externer Begleitung, Mentor/in, Couch, deutlich höhere Akademikerquote - „Persönlichkeit“

Heute bestimmen Globalisierung, Deregulierung und die „Informationstechnologische Revolution“ die Arbeits- und Lebensbeziehungen. Die Schnelligkeit der Entwicklung führt zu sozialen Ungleichgewichten – Armut, soziale Ausgrenzung und Working poor sind Begleiterscheinungen. Vergleichbare Tendenzen kennen wir aus der ersten Industrialisierungswelle des 18.-19. Jahrhunderts – der Begriff „Pauperismus“ erlebt in seiner historischen Bedeutung eine Wiedergeburt.

Räumlich gebundene Erziehungsmuster werden heute, nicht nur in Österreich, durch „virtuelle Sozialisationsmuster“ in Kombination mit der Informationstechnologie ergänzt. Eine zweckorientierte neue Jugendkultur entsteht. Migration und Vielfalt „diversity“ verstärken sich. Auswirkungen manifestieren sich:

1. Die Gesellschaften sind stärker durch Mehrsprachigkeit und sozio-kulturelle Vielfalt gekennzeichnet.
2. Die Globalisierung nimmt Einfluss auf die Konstruktion der persönlichen Identität und Sozialisation – „Patchwork-Identity“ sei als Stichwort erwähnt.

3. Die territoriale und sprachliche Mobilität ist für viele Menschen bereits heute Bestandteil ihrer persönlichen und beruflichen Biografie (vgl. Baur 2007).
4. Neue Formen des „funktionalen Analphabetismus“ sind Kennzeichen einer zunehmenden Kluft zwischen gut ausgebildeten und jenen die „auf der Strecke“ geblieben sind.
5. Die Demokratisierung der Schule bleibt ein Megaprojekt der nächsten Jahrzehnte – es gilt Demokratie als Lebensform zu realisieren und dieses Prinzip müsste sich in eine reale „Schuldemokratie“ formen (vgl. Pichler 2012).
6. Die Demokratie ist die einzige gesellschaftliche Verfassung die in ständiger Kraftanstrengung von jeder Generation wieder neu gelernt werden muss. Die Demokratie braucht selbstbewusste Demokraten/innen – im schulischen Bildungssystem, sollten sie ihre erste Grundausbildung erfahren (vgl. Negt 2009).

Soweit einige kurze Implikationen zur „Schule in Österreich“, ich hoffe sie konnten Einblick in das österreichische System bieten und, ich denke, die historische Entwicklung und die damit verbunden ideologischen Festlegungen können derzeit als Haupthindernis für wirksame Änderungen bzw. Verbesserungen einer „Schule zur Demokratie“ in Österreich bezeichnet werden Daher mein abschließender Appell: Schule der Zukunft benötigt Demokratiebildung!